

Musikmagazin geht an den Start

Bei Radio Z ist erstmals die Sendung „Metropop“ zu hören

„Metropop“ heißt ein neues Musikmagazin für Nachwuchsbands und Jugendkultur aus der Metropolregion, das heute von 19 bis 20 Uhr erstmals bei Radio Z auf Sendung geht.

Moderieren wird Musikredakteur Andy Morgan, der sich mit dem Thema auskennt: Seit zehn Jahren betreut er die Sendung „Lokale Leidenschaften“, er saß in mehreren Jurys bei Newcomer-Festivals und Bandwettbewerben.

Einmal im Monat berichtet Morgan ab sofort auf 95,8 Mhz über die Situation lokaler Musikerinnen und Musiker, informiert über Angebote und will kulturpolitische Programme kritisch unter die Lupe nehmen. Mit Gesprächspartnern im Studio diskutiert er außerdem über die regionale Musiklandschaft und die Besonderheiten dieser Szene

Für die heutige erste Sendung ist ein Wegweiser durch die Themen der nächsten Monate geplant.

Swingen mit den Broadway Babys

„Mezzo um Mitternacht“ im Tassilo

Achtung, die Broadway Babys sind wieder im Anflug: Sängerin Rebecca Martin und Pianistin Hilde Pohl singen und spielen ihr Programm „Mezzo um Mitternacht“ am morgigen Donnerstag um 20 Uhr im Tassilo-Theater in der Sieselstraße 5.

Die beiden Musikerinnen nehmen sich die schönsten Jazzstandards und Broadway-Klassiker vor: Mal melancholisch, mal voller Swing, aber immer mit einem kleinen Augenzwinkern. Unsere Kritikerin urteilte nach der Premiere: „Musikalisch gesehen lässt der Abend keine Wünsche offen.“ Karten für die Veranstaltung gibt es unter der Telefonnummer 09 11/31 80 81.

TIPPS FÜR NÜRNBERG

MUSIK

Eine Rückkehr nach Maß

2002 war die Luft raus. Doch als sich die **Miracle G(Y)RLz** breitschlagen ließen, an Weihnachten beim „Monsters Of Nürnberg“-Festival aufzutreten und dort nach allen Regeln der Kunst abräumten, war plötzlich wieder Leben in dem leblosen Bandkörper. Um 20 Uhr gibt es heute im MuZ-Club den Nachschlag: Das Trash Pop-Trio rockt zusammen mit den Nürnberger Newcomern **Euphoria & Deathwish** (20 Uhr, Fürther Straße 63).

FILM

Frisch als Weltbürger

Die Dokumentation „**Max Frisch, Citoyen**“ des Schweizer Filmemachers Matthias von Gunten spürt erstmals einem der größten Autoren des 20. Jahrhunderts als wachem und neugierigem Zeitgenossen nach. Der Film nimmt mit auf eine Reise durch Frischs Texte und Reden. Gleichzeitig erzählen wichtige Weggefährten wie Christa Wolf, Helmut Schmidt oder Henry Kissinger, wie sie Frisch und dessen Engagement erlebt haben. 19.15 Uhr, Filmhaus im K4.

VORTRAG

Nie mehr die Säge

Schnarchen nervt nicht nur die Umgebung – wer nachts ganze Pinienwälder absägt, schläft gefährlich. Nicht gerade selten treten dabei Atemstillstandsphasen auf, die mitunter gar tödlich enden können. Michael Herold vom **Schlafkompetenzzentrum** Nürnberg zeigt um 19.30 Uhr im Loni-Ubler-Haus, Marthastrasse 60, Mittel und Möglichkeiten für ein völlig neues Schlafgefühl. Eintritt frei, allerdings richtet sich der Vortrag ausschließlich an Männer.

Wo die Akustik sensibel erforscht wird

Seltenes Handwerk mit langer Tradition: Ein Besuch bei den einzigen beiden Gitarrenbauern der Stadt



Viel Erfahrung und Wissen bringt Gitarrenbauer Max Strohmeyer mit (li.). Sein junger Kollege Laszlo Ungvary wurde 2008 Bayerischer Landesmeister. F.: Daut, Hippel



Im Dezember 2008 reiste der Nürnberger Zupfinstrumentenbauer Laszlo Ungvary nach München, um nicht nur seine Meister-Urkunde, sondern auch noch die Auszeichnung „Bayerischer Landesmeister“ entgegen zu nehmen. Viel Konkurrenz hatte er nicht, denn der Beruf ist selten. In Nürnberg gibt es nur zwei Gitarrenbauer. Wir haben die beiden besucht und starten damit unsere neue Reihe „Die Klangwerkstatt“, in der wir in loser Folge Instrumentenbauer vorstellen.

Der kleine Laden, den Zupfinstrumentenbauer Laszlo Ungvary seit 2004 in der Humboldtstraße 130 betreibt, hat Charme: Gleich hinter dem schmalen Verkaufsraum befindet sich seine Werkstatt, in der jeder Quadratzentimeter rund um die Werkbänke mit Zargen, Böden, Gitarrenhälsen, Schraubstöcken jeglicher Größe und den verschiedensten Werkzeugen belegt ist, die der gebürtige Ungar sich zum Teil aus Frankreich oder Japan liefern lässt.

Da seine Eltern beide Orchestermusiker waren, hat Ungvary schon viele Umzüge mitgemacht. Vom Geburtsort Budapest ging es nach Bagdad und über München wieder zurück nach Budapest, wo er eine Schreinerlehre absolvierte. Allerdings stand zu diesem Zeitpunkt längst fest, was sein Traum ist: „Seit ich in München ein

Schulpraktikum bei einem Gitarrenbauer gemacht habe, wusste ich: Das ist mein Beruf“, sagt der 30-jährige begeistert. Nach der Schreinerlehre bewarb er sich an der „Fachschule für Geigen- und Zupfinstrumentenbau“ in Mittenwald, eine der wenigen Ausbildungsstätten für diesen Berufszweig in ganz Deutschland. Wer es nicht schafft, einen der begehrten Plätze zu ergattern – nur vier Schüler bilden einen Jahrgang – kann alternativ versuchen, einen Betrieb zu finden, der Nachwuchs ausbildet.

Für die Aufnahme in Mittenwald muss man bei der Eingangsprüfung nicht nur verschiedene holzhandwerkliche Aufgaben lösen, sondern auch Zeichnungen für ein Instrument einreichen und schließlich zwei Stücke vorspielen. „Wer das Instrument nicht beherrscht, das er bauen will, kann es auch nicht beurteilen“, erklärt Ungvary. Der Reiz seiner Arbeit besteht für ihn vor allem in der Erforschung der Akustik: „Alles was ich mache, wirkt sich auf den Klang aus“, erzählt er und zeigt an einem halb fertigen Instrument, was sich verändern würde, wenn die eine oder andere Stelle im Holz dicker oder dünner geschliffen würde.

Auch die Auswahl der Holzsorte spielt eine ganz entscheidende Rolle.

„Die Seele eines Instruments entsteht mit dem Holz“, verrät Ungvary. Schon ein Klopftest beweist, was es für einen Unterschied macht, ob man weiches oder härteres Material einsetzt. „Beim Händler blättere ich im Holz wie andere in Büchern“, sagt der passionierte Zupfinstrumentenbauer, der nicht nur alles von der klassischen über die Western- bis zur E-Gitarre anbietet, sondern auch Banjos, Türkische Saz, Mandolinen und Lauten herstellen oder restaurieren kann.

Beginnt der Preis für eine komplett handgefertigte Gitarre bei etwa 2000 Euro, gehen bei ihm zusätzlich günstige, industriegefertigte Stücke über den Ladentisch, die man schon ab etwa 200 Euro bekommt und die Ungvary klanglich optimiert, ehe sie verkauft werden.

Ein ganz ähnliches Repertoire bietet auch der 59-jährige Zupfinstrumentenbaumeister Max Strohmeyer, dessen einladende, gediegene Werkstatt in einem Hinterhof in der Deichstraße 21 liegt. „Wir sind ein Familienbetrieb in der vierten Generation“, erklärt er stolz, „2008 haben wir 100-jähriges Bestehen gefeiert.“ Begonnen hatte die Tradition mit seinem Großvater August Strohmeyer, der nach damaliger Mode kunstvolle Rosetten in die Decken der Instrumente

schnittzte oder sie mit hölzernen Tierköpfen verzierte. Sein Laden wurde 1945 im Krieg zerstört, doch mit Hilfe der Söhne Georg und Hans gelang es, das Geschäft wieder aufzubauen und sehr erfolgreich fortzuführen.

Mit der Muttermilch aufgesogen

Strohmeyer hat also sein Handwerk „mit der Muttermilch“ aufgesogen. „Als ich gelernt habe“, erklärt er, „durfte man erst sein Geschäft eröffnen, wenn man Meister war. Dafür musste man aber zunächst fünf Jahre als Geselle gearbeitet haben.“ Er selbst bildete eine Ausnahme: „Bei der Gesellenprüfung wurde ich Bundesieger. Deshalb durfte ich gleich die Meisterprüfung machen.“

Urkunden zahlreicher Auszeichnungen und Preise hängen in seinem Lagerraum. Viele seiner Instrumente verhalfen Kindern bei „Jugend musiziert“ zum ersten Erfolg, zu seinen Kunden gehören aber gleichermaßen prominente Musiker wie Schnuckenack Reinhardt. „Seit 25 Jahren liefern wir auch Instrumente nach China, Taiwan und Japan“, berichtet der Gitarrenbaumeister, der Gelassenheit ausstrahlt und „Wissen und Erfahrung“ groß schreibt. Das Handwerker-Gen übertrug sich übrigens auch auf seine Tochter: Im vergangenen Jahr erwarb Carolin Strohmeyer ihren Abschluss als Geigenbaumeisterin. ELKE ROEDER

Die Klangwerkstatt

Ausgewählte Literatur-Häppchen zur Mittagszeit

Kostenloses Angebot mit vielen treuen Fans: Die Reihe der Nürnberger Mittagslesungen feiert ihr zehnjähriges Jubiläum



Das rote Sofa war früher das Markenzeichen der Mittagslesungen: Madeleine Weishaupt samt Hund Felix, Kulturreferentin Julia Lehner, Anja Weigmann (vorne v. li.) sowie Markus Kläver von der Sparkasse und Katharina Gloser. Foto: Johnston

Die Geschichte der Mittagslesungen in Nürnberg ist eine durchaus wechselhafte: Mehrmals wurde die Reihe eingestellt. Doch das ist alles Schnee von gestern. Ab heute wird das zehnjährige Jubiläum ordentlich gefeiert.

Mit von der Partie sind dabei auch die ehemaligen Organisatoren. Reinhard Knodt hatte die Reihe 1999 unter

dem Titel „Eine Stadt liest“ in der Stadtbibliothek ins Leben gerufen, Karl Heinz Demuß übernahm die Moderation der immer um 12.12 Uhr beginnenden Veranstaltung. Ein Jahr lang wollte man damals zumindest durchhalten. Nun sind zehn Jahre vergangen – und vorgelesen wird um die Mittagszeit in Nürnberg noch immer. Madeleine Weishaupt von der Regio-

nalgruppe Mittelfranken des Schriftstellerverbands, Anja Weigmann vom Bildungszentrum (BZ) und Buchhändlerin Katharina Gloser sind seit dem Jahr 2007 für die Organisation der Reihe verantwortlich, die mittlerweile drei Mal pro Woche in der Kulturwirtschaft im K4 beziehungsweise in der Orangerie des BZ stattfindet. Jeweils etwa 20 Minuten liest ein mehr oder

weniger Prominenter Auszüge aus seiner vorher dem Publikum nicht bekannten Lieblingslektüre, anschließend wird über das Gehörte noch ein wenig geplaudert. 25 Zuhörer kommen im Schnitt, viel Stammpublikum sei dabei, erzählt Weishaupt.

Jene treuen Fans der kostenlosen, von der Sparkasse unterstützten Veranstaltung waren es auch, die lautstark protestierten, wenn der Reihe mal wieder das Ende drohte. 2003

i Jubiläumslesungen: Heute mit Kulturreferentin Julia Lehner und dem Schauspieler und Vorleser der ersten Stunde Erich Ude; morgen sind die früheren Organisatoren Reinhard Knodt, Karl Heinz Demuß und Barbara Bredow zu Gast (Kulturwirtschaft im K4, Königstraße 93), am Freitag lesen Susanne Schneeorst von der Stadtbibliothek und das aktuelle Organisationsteam (Orangerie im Bildungszentrum, Gewerbemuseumsplatz). Jeweils 14 Uhr, Informationen im Internet unter www.kubiss.de/gaestebuch

zum Beispiel, als Karl Heinz Demuß vergeblich auf eine Festanstellung hoffte und das Ehrenamt dann aufgab. Oder 2006, als Barbara Bredows Vertrag beim Kulturreferat auslief und ihre Partnerin Madeleine Weishaupt zunächst keine neuen Mitstreiter an der Seite hatte. Unterschriften wurden gesammelt, offene Briefe geschrieben.

Heute sind die unter dem Namen „Gäste & Buch“ firmierenden Literatur-Häppchen nicht mehr wegzudenken aus dem kulturellen Angebot der Stadt, wenngleich die Startzeit um 14 Uhr nicht mehr ganz so mittagspauzenfreundlich ist. Weishaupt jedenfalls ist optimistisch, dass die Geschichte der Lesungen so schnell nicht mehr enden wird: „Wir haben nun ein Fundament, das nicht mehr erschütterbar ist.“ SUSANNE HELME